

Reportage



Kunst trifft Kunst: Der Unimog passiert die Blue Rocks in Tafraoute im Süden Marokkos.

PRIVAT (4)

Kamele, Bürokratie, Schnee und Mad Max

SPENDENRALLYE Michael Berg fuhr für „Drive to help“ 7857 Kilometer in einem Unimog von Hamburg nach Gambia in die Hauptstadt Banjul

WEDEL/RISSEN „Geil. Überwiegend zumindest“, schießt es aus Michael Berg heraus als er gefragt wird, wie seine Abenteuerreise nach Gambia war. Zusammen mit Inke Malen Beese, Projektkoordinatorin Gambia des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB), aus Rissen brachte er einen ausgemusterten Bundeswehr-Unimog in Gambias Hauptstadt Banjul. Dort soll der Unimog von der ASB Health Care Clinic Gambia als mobile Zahnarztpraxis genutzt werden. Fahrzeit: etwa 3,5 Wochen. Fahrtstrecke: 7857 Kilometer.

„Wenn mich in Gambia jemand gefragt hätte, wäre ich weitergefahren“, sagt Berg und schränkt dann ein: „Wir mussten unsere alte Dame aber abgeben und ich weiß nicht, ob mein Arbeitgeber damit einverstanden gewesen wäre.“ Dabei war die Planung schneller hinfällig als erwartet. „80 Kilometer pro Stunde waren als Dauertempo nicht durchzuhalten“, erläutert Berg. Auf ebener Strecke seien maximal 70 Kilometer pro Stunde möglich gewesen. „Wir wurden von allem überholt,



Michael Berg auf dem Unimog vor dem Krankenhaus in Gambia – beide vom Künstler „Brazilla“ farbenfroh gestaltet.

was es gab. Selbst von Traktoren und Mähreschern.“ Erst in Gibraltar war der Konvoi von neun Fahrzeugen zusammen. Von dort ging es mit der Fähre ins marokkanische Tanger. Zwangspause.

„Ich habe mehr von Tanger gesehen, als mir lieb war“, sagt Berg. Zwei Tage durften sie den Zollbereich nicht verlassen. „Keiner wollte eine Entscheidung treffen.“ Erst als die Deutschen zufällig den obersten Hafenmeister trafen,

konnte der Konvoi weiterfahren. „Wir mussten aber eine Übernachtungsgebühr zahlen. Das war der große Knaller.“ Auf dem afrikanischen Kontinent war die Routenplanung teilweise obsolet. „Da war Kreativität gefragt, damit wir wieder im Zeitplan lagen“, so Berg. Er berichtet von Kamele auf der Straße, endlosen Wüsten, aber auch verschneiten Passstraßen. „Da fährt man durch Afrika und landet mitten im Schnee“, sagt Berg

lachend. In Marokko war die Schneegrenze erreicht. Doch egal ob Schnee, Straße oder Wüste, der Unimog hielt durch. „Für die Gegend ist es ein nettes Fahrzeug“, sagt Berg lachend. Auch wenn er den Vorfilter einmal pro Tag vom Dreck reinigen musste.

Unheimlich wurde es für ihn in Mauretanien. „An der Grenze war Niemandland wie bei Mad Max – und da liefen auch die passenden Typen rum.“ Ein Führer brachte sie sicher

durch das Gebiet – und auch immer wieder durch Polizeikontrollen. „Sie reichten von lustig bis lästig. Generell hatten wir aber weniger Probleme als erwartet.“

3,5 Wochen dauerte die Reise bis die Klinik in Gambia erreicht war. 40000 Euro, Medikamente und Sachspenden hatte der Konvoi dabei. Acht der Fahrzeuge wurden – anders als der Unimog – vor Ort verkauft. Überrascht war Berg über das Design der Klinik. Der Street-Art-Künstler „Brazilla“, der den Unimog gestaltet hatte, war kurzerhand nach Gambia geflogen und hatte auch der Klinik einen neuen Anstrich verpasst. „Das war schon eine geile Nummer.“ Zurück ging es übrigens mit dem Flugzeug.

Gleiches gelte für die Reise. „Ich war schon traurig, als ich die alte Dame abgeben musste.“

Man sieht eine Menge und bekommt spannende Eindrücke“, sagt Berg. Würde er es noch mal machen? „Von der Sacher her ja, aber diese spezielle Tour nicht. Da habe ich schon einen Haken dran“, sagt er lachend. Er habe von einem Mitfahrer von einer Tour in die Mongolei gehört. „Da müsste ich aber mehr Urlaub einplanen. Man muss sich bewusst sein, dass es mit Vorbereitung wie ein zweiter Job ist“, sagt Berg. Denn Umbau des Fahrzeugs, Visa, Sponsorenwerbung gehören mit zum Abenteuer. „Wenn man es mit Vorlauf macht, ist es entspannter“, so Berg. Einen Haken hatte die Tour für ihn aber doch, wie er lachend gesteht: „Als ich nach fünf Wochen dann wieder zur Arbeit gegangen bin, hatte ich alle E-Mail-Passwörter vergessen.“

Bastian Fröhlich

■ SPENDENRALLYE: DRIVE TO HELP

Der Verein „Drive to Help“ hat seinen Sitz in Waldkirch bei Freiburg im Breisgau. Der Verein will Hilfsgüter wie Medikamente und Verbandsmaterial in Gambias Hauptstadt Banjul bringen, wo seit dem Jahr 2014 die ASB Health Clinic Gambia unterstützt wird. Der Arbeiter-Samariter-Bund betreibt ein eigenes Krankenhaus unter deutscher Leitung. Spendenkonto „Drive to Help“: DE 69 68 07 00 24 00 24 14 48 00. baf



40 000 Euro überreichten die Rallye-Teilnehmer an ein Krankenhaus in Gambias Hauptstadt Banjul.



In der Wüste diente der Unimog oftmals als Abschlepper.